

Steckbrief: Riechdöschen als Accessoires im 18. Jahrhundert

Marion Rudel

Zur attraktiven Selbstdarstellung von Parvenüs zählte die Ausstattung mit Accessoires. In den höheren Gesellschaftsschichten waren sie weit verbreitet und viel beachtet. Nicht selten waren sie persönliche Geschenke und intime Erinnerungen an amouröse Beziehungen.¹ In den seltensten Fällen können überlieferte Accessoires ihren ursprünglichen Besitzer:innen zugeschrieben werden. Aber auch wenn ihre Provenienz diffus bleibt, stehen sie dennoch repräsentativ für die ›Sprache der Dinge‹, die auch und vor allem Parvenüs beherrschen mussten, um ihren subtilen und hochstehenden Geschmack sichtbar unter Beweis stellen zu können.

Neben Schnupftüchern und Tabatieren waren Wasser- und Balsamdöschen weit verbreitete Accessoires, die im 18. Jahrhundert sowohl Frauen als auch Männer aller Bevölkerungsschichten bei sich trugen. Den Duftwässerchen wurden teils sogar heilsame Kräfte zugesprochen. Sofortige Wirkung für die Damenwelt versprachen sie bei Ohnmachten aufgrund eng geschnürter Taillen.² Das Grimm'sche ›Deutsche Wörterbuch‹ definiert das ›Wasserdöschen‹ als Behältnis »für gebrannte Wasser, Essen-

\1\ Vgl. Marianne Koos, Zur Handlungsmacht der Dinge. Das Miniaturporträt als körpernahes und wandelbares Artefakt, in: Das Porträt als kulturelle Praxis, hg. von Eva Krems und Sigrid Ruby, Berlin/München 2016, S. 233–253. \2\ Jenny Schneider, Von der Berlocke zum Stricknadelstiefelchen. Modisches Beiwerk des 18. und 19. Jahrhunderts, Bern 1971, S. 7. \3\ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, URL: <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB> [Zugriff: 21.4.2022]. \4\ Johann Christoph Gottsched, Die deutsche Schaubühne. Nach den Regeln der Alten, Teil 4: Die Austern. Ein Nachspiel, Leipzig 1748, S. 502. \5\ Vgl. Gianenrico Bernasconi, Objets portatifs au Siècle des lumières, Paris 2015, S. 16. \6\ »L'objet portatif n'a pas uniquement une fonction dans l'affichage du statut social de l'individu, mais il incorpore aussi des pratiques, il règle des gestes, il est un moyen de communication, [...]«, vgl. ebd., S. 226. \7\ »Une des



Abb. 1 Riechdöschen, Deutschland, 18. Jahrhundert, Silber, innen vergoldet, graviert, Deutsches Textilmuseum Krefeld, Inv.-Nr. PS 488

zen«³ und nennt zur Erläuterung ein Beispiel aus einem Schauspiel von 1748: »Haben sie ihr ungarisch Wasserdöschen nicht bey sich?«,⁴ wird die Jungfer Gretchen gefragt, nachdem sie ihr Erschrecken bekundet hat. Auch Schnupftücher, die man in dieser Zeit stets bei sich trug, konnten mit der duftenden Tinktur beträufelt werden, vergleichbar mit den heutigen Parfümen oder Toilettenwassern wie beispielsweise dem Kölnisch Wasser.

Wegen ihrer einfachen Tragbarkeit waren die Duftwässerchen zur Parfümierung und Erfrischung besonders auf Reisen beliebt.⁵ Die transportablen Objekte sollten aber nicht nur praktisch zum Mitnehmen sein, sondern konnten auch den sozialen Status anzeigen. Ihr Gebrauch vereinte bestimmte Praktiken, die durch verschiedene Gesten festgelegt waren, und so dienten sie auch als Kommunikationsmittel.⁶ Ebenso spielte in den schriftlichen Quellen im Lauf des 18. Jahrhunderts der Begriff »tragbar« eine zunehmende Rolle.⁷ In den »Duisburger Intelligenz-Zetteln« sind die Diebstahls- und Verkaufsanzeigen ab dem Ende der 1770er-Jahre in Kategorien unterteilt, die tragbare und nicht tragbare Objekte aufzählen.

In den für das Projekt analysierten Jahrgängen finden Riech- und Balsamgefäße in insgesamt sechs Annoncen Erwähnung.⁸ Drei Diebstahlsanzeigen zu Beginn der 1740er-Jahre nennen ein »Starck-Wasser Dößgen«⁹ aus Silber, »l'eau de la Reine und ein Balsam-Dösgen inwendig übergöldet«¹⁰ sowie ein »Pack zinnerne L'eau de Reine-Dösgen«.¹¹ In den 1750er-Jahren stehen ein »Ungarisch Wasser-

caractéristiques de l'échange au xvi^e siècle est la multiplication de supports écrits (revues, affiches, etc.) par lesquels circule l'information économique et se forment des appellations commerciales, parmi lesquelles le qualificatif »portatif« va jouer un rôle central.«, vgl. ebd., S. 196. \8 \ Vgl. den Text »Kostbares Diebesgut. Anzeigen des »Duisburger Intelligenz-Zettels« als Quelle für die Kleidungsforschung« in diesem Band. Gesamtheitlich betrachtet nehmen Nennungen solcher Wasserdöschen in den analysierten Jahrgängen der »Duisburger Intelligenz-Zettel« einen geringen Anteil ein. Im Gegensatz dazu sind beispielsweise Tabatieren, die im 18. Jahrhundert als Accessoires ebenso üblich waren, in den gleichen analysierten Jahrgängen 46-mal genannt worden. \9 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige aus dem Posthaus zu Kalkarberg, 4.12.1742, Jahrgangsausgabe 49. \10 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Diebstahlsanzeige des königlichen Försters Henrich Marrlohe bei Sterkrade, 13.8.1743, Jahrgangsausgabe 33. \11 \ Duisburger Intelligenz-Zettel,

dößgen«,¹² eine »Balsambüchse«¹³ sowie ein »eau de la Reine-Dößgen / zu 1/16 Loth, à 45 Stüber«¹⁴ zum Verkauf. Das »Starck-Wasser« ist ein Indiz dafür, dass es sich beim Inhalt solcher Gefäße meist um alkoholhaltige Substanzen handelte. »L'eau de la Reine« sowie »ungarisches Wasser« spielen auf die Herkunft des Duftstoffs an: Ungarisches Wasser gilt als eine der ältesten Duftessenzen und soll bereits im 14. Jahrhundert bekannt gewesen sein. Laut einer Überlieferung war es für die ungarische Königin bestimmt, die nach ewiger Jugend und Schönheit strebte. Die Tinktur soll ihr tatsächlich ihre jugendliche Erscheinung bewahrt haben, was der Essenz den Glauben an eine magische Wirkung bescherte, der wohl bis ins 19. Jahrhundert bestand.¹⁵

Auch heute noch bieten viele Verkaufsplattformen im Internet das Wunderwasser mit Rosmarin sowie Noten von Thymian, Salbei und Lavendel an, meist mit Verweis auf die Erzählung der ungarischen Regentin, abgefüllt in klassisch-nostalgischen Flakons.

Das Deutsche Textilmuseum Krefeld bewahrt in seinem Depot nicht nur Textilien und Kleidung, sondern auch Accessoires wie einige Riechdöschen aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. In Anlehnung an die in verschiedenen Künsten beliebten Vasen- und Urnenmotive wurden ebenso Riech- und Parfümdöschen sowie Flakons für Damen in unterschiedlichen Preisklassen, manchmal auch als Anhänger, hergestellt.

Das hier abgebildete neun Zentimeter hohe und fast vier Zentimeter breite Riechdöschen in schlanker Vasenform aus Silber, das innen vergoldet ist, wurde aufwendig mit feinen Ziselierungen verziert. Es enthielt ein Schwämmchen, das mit Duftstoff getränkt wurde und beim Öffnen den Duft von sich gab. Auf der Dose, die auf einem quadratischen Fuß angebracht ist, der zum Befüllen des Gefäßes durch Scharniere geöffnet werden kann, ist eine florale Ranke zu sehen, die an zwei Seiten in einen Kranz mit darüber angebrachter Schleife mündet. Auch der runde Deckel, der mit einem knospenförmigen Knopf bekrönt ist, weist eine feine Rankenornamentik auf. Die beiden Initialen auf der Unterseite des Gefäßes könnten darauf hinweisen, dass das Döschen zu einer Verlobung, Hochzeit oder zu einem Geburtstag verschenkt wurde.¹⁶

Diebstahlsanzeige der Witwe Olssen in Duisburg, 19.11.1743, Jahrgangsausgabe 48. \ 12 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Verkaufsanzeige des »Schutz-Juden« Elias Marcus, 8.5.1753, Jahrgangsausgabe 19. \ 13 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Verkaufsanzeige der »Cantzley zu Cleve«, 13.7.1756, Jahrgangsausgabe 28. \ 14 \ Duisburger Intelligenz-Zettel, Verkaufsanzeige der Eheleute Scheerer, 10.1.1758, Jahrgangsausgabe 2. \ 15 \ Vgl. Catherine Sullivan, Searching for Nineteenth-Century Florida Water Bottles, in: Historical Archaeology, Bd. 28, 1, 1994, S. 78–98. \ 16 \ Auf der Unterseite sind folgende Initialen eingraviert: »I.H.S.« und »I.R.D.«.

Literatur

Gianenrico Bernasconi, Objets portatifs au Siècle des lumières, Paris 2015

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, URL: <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB> [Zugriff: 21.4.2022]

Johann Christoph Gottsched, Die deutsche Schaubühne. Nach den Regeln der Alten, Teil 4: Die Austern. Ein Nachspiel, Leipzig 1748

Marianne Koos, Zur Handlungsmacht der Dinge. Das Miniaturporträt als körpernahes und wandelbares Artefakt, in: Das Porträt als kulturelle Praxis, hg. von Eva Krems und Sigrid Ruby, Berlin/München 2016, S. 233–253

Jenny Schneider, Von der Berlocke zum Stricknadelstiefelchen. Modisches Beiwerk des 18. und 19. Jahrhunderts, Bern 1971

Catherine Sullivan, Searching for Nineteenth-Century Florida Water Bottles, in: Historical Archaeology, Bd. 28, 1, 1994

Bildnachweis

Abb. 1
Deutsches Textilmuseum Krefeld